

Wie viel **Demokratie** braucht **Schule?**

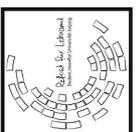
Ansätze demokratischer Bildung kritisch hinterfragt

demokratiepädagogische Fachtagung

23. Oktober 2015, 9.00 – 16.45 Uhr

Neue Nikolaischule, Leipzig

Dokumentation



Inhaltsverzeichnis

| | |
|------------------------------------|-----------|
| Einleitung | 2 |
| Vortrag | 3 |
| Workshops | 7 |
| Vorstellung der Workshops | 7 |
| Ergebnisse aus den Workshops | 10 |
| Evaluation der Tagung | 13 |
| Zielscheiben-Feedback | 13 |
| Feedbackbogen..... | 14 |
| Schlusswort | 18 |
| Anhang | 19 |

Einleitung

Die Tagung *Wie viel Demokratie braucht Schule? Ansätze demokratischer Bildung kritisch hinterfragt*, die vom Verein *Forum B :: Prozesse in Begleitung e.V.* am 23.09.2015 in Leipzig ausgerichtet wurde, untersuchte aktuelle Fragen und Probleme der Demokratiepädagogik. Ziel war es, einerseits einen Einblick in den Diskurs zur Kritik an demokratischer Bildung zu bieten und andererseits im gemeinsamen Austausch wichtige Impulse zur Weiterentwicklung demokratiepädagogischer Projekte und Ansätze zu liefern. Schließlich sollte sie Akteuren demokratischer und politischer Bildung und Interessierten helfen, einen Einblick in die verschiedenen Angebote in und um Leipzig zu erhalten, Kontakte zu knüpfen und mögliche neue Wirkungsfelder zu entdecken.

Die vorliegende Tagungsdokumentation enthält neben einer Vorstellung der Inhalte und Ergebnisse des Eingangsvortrages und der Workshops eine umfassende Evaluation der Veranstaltung.

Zwei Stimmen von Teilnehmer_innen der Tagung:

„Das Wichtigste der Tagung war für mich der rege Austausch mit ganz unterschiedlichen und interessanten Menschen aus verschiedenen Fachrichtungen über Ideen zur Umsetzung von Demokratie in pädagogischen Kontexten.“

„Nach der Tagung hat mich zum einen weiterhin beschäftigt, dass Demokratiebildung sehr facettenreich ist und neben dem fächerübergreifenden Aspekt auch die (Schul-)Struktur mit einschließen muss, um wirklich erfolgreich zu sein. Zum anderen, dass mit demokratischer Bildung immer auch eine soziale einhergeht, welche zu einem besseren Miteinander führen kann. Außerdem werden die Schüler_innen auch in die Lage versetzt, politische und soziale Problematiken in der Gesellschaft zu diskutieren, zu bewerten und Lösungsansätze zu entwickeln. So kann auch der Transfer aus der Schule in die Gesellschaft gelingen.“

Vortrag

Die Keynote zu Beginn der Tagung wurde gehalten von Alexander Wohnig, der derzeit an Universität und Pädagogischer Hochschule in Heidelberg tätig ist. Wohnig selbst studierte gymnasiales Lehramt in den Fächern Politik-Wirtschaft und Geschichte und arbeitete zuletzt an seiner Dissertation, in deren Rahmen er die Verknüpfung von sozialem und politischem Lernen untersuchte.

In seinem Vortrag sprach Wohnig in der Hauptsache über Kritikpunkte, die von verschiedenen Seiten, insbesondere aber auch aus Richtung der Politikwissenschaft, an die Demokratiepädagogik gerichtet werden. Diese bewusst beinahe einseitig kritische Auseinandersetzung mit den Ansätzen und Haltungen der Demokratiepädagogik im Allgemeinen sollte den Ausgangspunkt liefern, um sich später in den Workshops zu fragen, an welchen Stellen diese Kritik bei konkreten Projekten gerechtfertigt ist, und welche Möglichkeiten es im Einzelnen gibt im Sinne eines konstruktiven Umgangs mit dieser Kritik die Ansätze entsprechend weiterzuentwickeln.

Zur Klärung des Ausgangspunktes erinnerte Alexander Wohnig zunächst an die Dreiteilung des Demokratiebegriffs in Lebens-, Gesellschafts- und Herrschaftsform, die unter Bezugnahme auf Dewey im deutschsprachigen Raum vor allem im von Gerhard Himmelmann publizierten Konzept des „Demokratie-Lernens“¹ Einzug in die Politik- und Demokratiepädagogik und -didaktik fand. Bis heute ist diese Dreiteilung für viele Akteure der Demokratiepädagogik unangefochtene Grundannahme, auf der die meisten demokratiepädagogischen Ansätze der letzten 15 Jahre beruhen.

Die Kritikpunkte, die im Vortrag besprochen wurden, stammen fast ausschließlich aus dem Bereich der politischen Bildung und stellen die Frage nach dem Sinn demokratiepädagogischer Maßnahmen vor dem Hintergrund möglicher Transfereffekte. Konkret bedeutet das: *Hilft Demokratiepädagogik dabei, Schüler_innen zu politischer und gesellschaftlicher Partizipation auch über ihre Schulzeit hinaus zu bewegen?* Wohnig betonte dabei, dass es schwer sei, in einer solch kurzen Momentaufnahme allen Positionen gerecht zu werden, da bereits vielerorts neuerliche Veränderungsprozesse im Bereich der Demokratiepädagogik zu verzeichnen sind – wofür im Übrigen die Tagung selbst als Anzeichen gewertet werden kann –, weshalb das Bild, das durch diese Kritik gezeichnet wird, teilweise bereits als überholt deklariert werden muss.

Die Kritikpunkte des Vortrages konturieren nach Wohnig eine Konfliktlinie, die sich zwischen Politikdidaktik und Demokratiepädagogik entwickelt hat. Das wird bereits am ersten Punkt deutlich, wenn vom Konflikt zwischen „positiver“ Demokratie und „negativer“ Politik gesprochen wird: Vieler-



¹ vgl. u. a. Himmelmann, G. (2001): *Demokratie-Lernen. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Schwalbach/Ts: Wochenschau-Verlag.

orts entsteht der Eindruck, die Demokratiepädagogik schrecke vor politischer Partizipation eher ab, als dass sie dazu animiere. Durch die häufige Fokussierung auf den Aspekt der Demokratie als Lebensform wird dieser Effekt teilweise noch verstärkt: Die Schule entwickelt sich zu einer „demokratischen Blase“, in der zwar positive Erfahrungen mit demokratischen Umgangsformen, womöglich sogar mit politischer Teilhabe im Rahmen der Institution Schule gemacht werden, die aber durch ihre „Abschirmung“ gegen weite Teile gesellschaftlich-politischer Realitäten den Eindruck erwecken, Demokratie und Partizipation seien nur in solchen künstlichen Mikrokosmen möglich, nicht aber auf gesamtgesellschaftliche Kontexte anwendbar. Als Teil dieser Abschreckung wird der Demokratiepädagogik zusätzlich vorgeworfen, der stark konsensorientierte Demokratiebegriff Deweys lege den Schüler_innen ein negatives Verständnis von Konflikten nahe. Das alleinige Ziel der Demokratiepädagogik sei demnach die Herstellung von Harmonie – der institutionell ausgetragene Konflikt, der für die Demokratie als Gesellschafts- und Herrschaftsform jedoch essentiell ist, werde möglichst vermieden und so zumindest implizit negativ konnotiert.

Ein weiterer Argumentationsstrang der Kritik an Demokratiepädagogik entwickelt sich an der Frage: Inwieweit ist Deweys Vorstellung von der Schule als „embryonic society“ zutreffend? Lassen sich politische Kompetenzen und Verhaltensweisen ohne Weiteres von der Mikroebene der Schule auf die Makroebene eines demokratischen Staats- und Gesellschaftswesens übertragen? Einen wichtigen Beitrag zur Beantwortung dieser Frage lieferte Sibylle Reinhardt, die in der Analyse verschiedener Studien nach empirischen Indizien für den Transfer von Partizipation im privaten und gesellschaftlichen Nahraum auf Demokratie-Kompetenz im Staat gesucht hat – ebenfalls mit besonderem Fokus auf soziales Lernen, auch wenn die Ergebnisse ihrer Untersuchung auch für andere Felder der Demokratiepädagogik relevant sind.² Reinhardt musste dabei feststellen, dass „die Alltags-Intuition des mehr oder weniger automatischen Übergangs aus der sozialen in die politische Dimension [...] von den Daten widerlegt worden [ist]“³. Gleichzeitig konnte aber ebenso festgehalten werden, dass durchaus ein Transfer möglich ist, aber explizit angestrebt werden muss. An diese Erkenntnisse an-



knüpfend lautet ein Vorwurf, der demokratiepädagogischen Ansätzen in der Schule – vor allem dort, wo diese mit sozialem Lernen verknüpft sind – gemacht wird, sie verzichten auf eine ausreichende Analyse, der politisch-gesellschaftlichen Strukturen, die den Rahmen für die fraglos wertvollen Erfahrungen bilden, die von den Schüler_innen gemacht werden. Wohnig, der selbst im

² vgl. Reinhardt, S. (2010): *Was leistet Demokratie-Lernen für die politische Bildung? Gibt es empirische Indizien zum Transfer von Partizipation im Nahraum auf Demokratie-Kompetenz im Staat? Ende einer Illusion und neue Fragen.* In: Lange, D.; Himmelmann, G. (Hg.): *Demokratiedidaktik. Impulse für die politische Bildung.* Wiesbaden: Springer VS, S. 125-141.
³ ebd., S. 137.

Rahmen seiner Dissertation den politikdidaktischen Gehalt von Projekten aus dem Bereich sozialen Lernens an Schulen untersuchte, berichtete vor diesem Hintergrund von einem Projekt, in dessen Rahmen Schüler_innen sich an einem Altenheim engagierten. Dabei mussten sie feststellen, dass sich die Zustände der Patientenbetreuung an den Grenzen der Menschenwürdigkeit bewegten, was offenbar in einer Überstrapazierung der Kapazitäten des Betreuungspersonals begründet war. Anstatt diese Erfahrungen der Schüler_innen zu nutzen, um in einer Reflexionsphase beispielsweise nach den politischen Hintergründen, die solche Missstände verursachen, zu fragen und daran anschließend politische Forderungen zu formulieren, wurde die persönliche Verantwortungsübernahme seitens der Schüler_innen bereits als Ziel des Projekts festgelegt und so der Blick nicht auf die gesellschaftlich-politische Dimension solcher Erfahrungen gerichtet.

Mit diesem Beispiel eröffnet sich eine letzte Kategorie der Kritikpunkte, die die Demokratiepädagogik in der Institution der Schule als eingebettet in deren gesellschaftliche Funktion betrachtet. Tut man das, so lässt sich zugespitzt formulieren, dass nicht nur das soziale Lernen, sondern allgemein demokratiepädagogische Ansätze – sofern sie auf den Aspekt der Lebensform beschränkt bleiben – Teil einer Aktivierungspädagogik sind, in der durch eine Überbetonung der persönlichen Verantwortung der Schüler_innen politische Entscheidungsträger von ihrer eigentlichen Verantwortung entbunden werden. Auf diese Weise betrachtet, wären derartige Ansätze eher dazu geeignet bestehende strukturelle Missstände zu manifestieren als gesellschaftlich-politische Entwicklungsprozesse anzustoßen.⁴ Hinzu kommt schließlich, dass die Schule im politischen System immer auch eine Legitimationsfunktion – also die Funktion der Reproduktion bestehender gesellschaftlich-politischer Verhältnisse innehat. Vor diesem Hintergrund stellt sich im Hinblick auf die bestehenden gesetzlichen Vorgaben an die Schule und ihre Akteure die Frage, in wieweit die von freiheitlich-partizipativen Strukturen überhaupt die Rede sein kann, oder ob Demokratie und Schule sich einander nicht grundsätzlich ausschließen.

Zum Abschluss seines Vortrages skizzierte Wohnig noch drei Gelingensbedingungen für Demokratiepädagogik, die er aus einigen der beschriebenen Kritikpunkte ableiten konnte. Dabei sind die ersten beiden Bedingungen eng miteinander verknüpft und ergeben sich hauptsächlich aus Wohnigs Arbeit zu sozialem Engagement und politischem Lernen. Sie fordern einerseits die **Analyse des Kontextes** sozialen Engagements im Hinblick auf den „aktivierenden Staat“ und die Frage, inwieweit sich das Engagement alleine negativ auf politische Entwicklungen auswirken kann,



⁴ vgl. hierzu auch Wohnig, A. (2015): *Verantwortungsübernahme für die Gesellschaft - Kennzeichen einer Aktivierungspädagogik*. In: Politik unterrichten 1/2015, S.46-51.

Auch online unter: http://3071.nibis.de/inhalte/PU/1_2015/Wohnig.pdf (Stand: 06.12.2015)

andererseits die **Arbeit an gesellschaftlichen Konflikten aus dem Engagementkontext heraus**, also das „Politisieren“ der im Bereich persönlichen Engagements gemachten Erfahrungen. Im dritten Punkt bringt Wöhring schließlich die Forderung nach einer **Schulung der Pädagog_innen hinsichtlich ihrer politikdidaktischen Kompetenzen**. Hiermit knüpft er an eine Kernerkenntnis der erläuterten Kritik an: Demokratiepädagogik kann und darf nicht durch eine Reduzierung auf die Lebensform entpolitisiert werden – Demokratiepädagogik und Politikdidaktik lassen sich nur zusammen denken. Und dazu braucht es nicht zuletzt entsprechend sensibilisiertes und professionalisiertes pädagogisches Personal.

Workshops

Die Dokumentation der Workshops der Tagung geschieht in zwei Teilen. Zunächst wird zu jedem der neun angebotenen Workshops kurz umrissen, was der jeweilige Inhalt sein sollte. Für genauere Informationen sei diesbezüglich auch auf die Handouts verwiesen, die den Teilnehmer_innen der Tagung zur Verfügung gestellt wurden⁵. Im zweiten Teil werden die Ergebnisse zusammengefasst, die anschließend im Plenum vorgestellt wurden.

Vorstellung der Workshops

Demokratie nach Maß? Prozessbegleitung als Ansatz demokratischer Schulentwicklung

Ansprechpartnerinnen: Katrin Meier und Maria Ruppel (*Arbeit und Leben Bildungsvereinigung Sachsen-Anhalt e.V.*)

In dem Workshop *Demokratie nach Maß? Prozessbegleitung als Ansatz demokratischer Schulentwicklung* wurde das Projekt *DISA – Demokratie und Integration in Sachsen-Anhalt* vorgestellt. Hierbei handelt es sich um eine Prozessbegleitung von Schulen, die das Ziel einer Qualifizierung und Weiterentwicklung in der pädagogischen Praxis, bei der Organisationsentwicklung sowie bei der Umsetzung von Vorhaben und Maßnahmen im Sinne einer demokratischen und vielfaktororientierten Kultur unterstützt.



Betzavta in der Schule – Im Miteinander lernen

Ansprechpartnerin: Annemarie Henker (*Betzavta-Netzwerk Leipzig*)

Der Workshop mit dem Titel *Betzavta in der Schule – Im Miteinander lernen* stellte praktisch das



Trainingskonzept Betzavta vor. Dessen Ziel ist es, Menschen für Konflikte und deren Ursachen zu sensibilisieren und sich gemeinsam auf den Weg demokratischer Entscheidungsprozesse und gewaltfreier Konfliktlösung zu begeben. Dabei steht die Anerkennung des gleichen Rechtes auf Freiheit für alle Menschen im Mittelpunkt.

⁵ Auch online unter: <http://www.forum-b.eu/wp-content/uploads/Handouts-Tagung-23.10.2015.pdf> (Stand: 06.12.2015)

Politische Bildung im NDC – Bedarfsgerecht, beteiligungsorientiert, auf Augenhöhe

Ansprechpartner_innen: Matthias Brauneis, Jennifer Meyer (*NDC Sachsen*)



Der Workshop *Politische Bildung im NDC – Bedarfsgerecht, beteiligungsorientiert, auf Augenhöhe* wurde von zwei Teamer_innen des NDC durchgeführt. Inhaltlich wurden zunächst die Arbeit in verschiedenen Projekten des NDC vorgestellt, um anschließend über die Arbeitsweise ins Gespräch zu kommen. Die Besonderheit der demokratiefördernden Bildungsarbeit des NDC, auf die ein besonderer Fokus gelegt wurde, ist die Verwendung des peer-to-peer-Ansatzes, d.h. junge ehrenamtliche Multiplikator_innen führen Schulprojekttag, Workshops etc. mit den Jugendlichen durch.

Die Besonderheit der demokratiefördernden Bildungsarbeit des NDC, auf die ein besonderer Fokus gelegt wurde, ist die Verwendung des peer-to-peer-Ansatzes, d.h. junge ehrenamtliche Multiplikator_innen führen Schulprojekttag, Workshops etc. mit den Jugendlichen durch.

Demokratie trainieren, Demokratie vermitteln – Multiplikator_innenschulungen in der Demokratiepädagogik

Ansprechpartner: Falko Lange, Constantin Schurig (*Forum B :: Prozesse in Begleitung e.V.*)

Der Workshop *Demokratie trainieren, Demokratie vermitteln – Multiplikator_innenschulungen in der Demokratiepädagogik* sollte einen Einblick in die bisher getätigten Schulungen für Pädagog_innen, Lehrer_innen und Sozialarbeiter_innen geben. Diese fanden im Rahmen des Projektes Schule, Sozialarbeit und Demokratie vom Verein *Forum B :: Prozesse in Begleitung e.V.* statt. Inhaltlich war der Schwerpunkt der viertägigen Wochenendseminare für angehende und tätige Pädagog_innen, die Teilnehmenden zu befähigen beteiligungsorientierte Bildungsprozesse anzuleiten. Im Anschluss erhielten sie die Möglichkeit, die gesammelten Erfahrungen praktisch in einem Seminar auszuprobieren.



Initialzündung Klassenrat – Ein Funke der Demokratie in der Schule

Ansprechpartner_innen: Johannes Höffling, Sanja Liebermann (*IBiZ e.V.*)

In dem Workshop *Initialzündung Klassenrat – Ein Funke der Demokratie in der Schule* sollte von der *Initiative Bildung in Zukunft e.V.* die Projektidee zur Einführung des Klassenrats in Schulen im

Landkreis Leipzig vorgestellt werden. Ziel der Etablierung des Klassenrats in einer Lerngruppe ist die Entwicklung von sozialen und demokratischen Kompetenzen durch das Erleben eines lebendigen Austausches. Dabei soll unter anderem die Auseinandersetzung mit allen Mitgliedern einer Gruppe und das selbstständige Lösen von Konflikten erprobt werden.

Rollenspiel „DDR-Schule“ im Schulmuseum Leipzig – ein Ansatz demokratischer Bildung?

Ansprechpartner_innen: Dr. Thomas Töpfer, Juliane Urban (*Schulmuseum – Werkstatt für Schulgeschichte Leipzig*)

Der Workshop des Schulmuseums Leipzig wurde vom amtierenden Leiter des Museums Herrn Töpfer und seiner Mitarbeiterin Juliane Urban ausgerichtet. Es wurde der vom Schulmuseum angebotene Workshop „DDR-Schule 1985 - Zivilcourage heute“ für Schulklassen (ab 10. Klasse), Studierendengruppen, Lehrer_innenfortbildungen etc. vorgestellt und in angepasstem Rahmen selbst erprobt. Mittelpunkt dieses Angebotes ist das Rollenspiel, in dem eine historische Unterrichtsstunde nachgespielt wird. In dem in der Tagung gebotenen Workshop wurde nach der Selbsterfahrung eine Reflexion hinsichtlich der Stärken und Probleme des Rollenspiels folgen. Dabei sollte vor allem die Frage im Mittelpunkt stehen, ob dieses Rollenspiel tatsächlich geeignet ist, demokratische Bildung zu initiieren.



Kritische Demokratiebildung im Politikunterricht

Ansprechpartnerin: Ulrike Wagner (Fachdidaktik Gemeinschaftskunde Universität Leipzig)

Im Fokus des Workshops der Universitätsdozentin Ulrike Wagner sollte die Auseinandersetzung mit der kritischen politischen Bildung und der kritischen Demokratiebildung in der Schule stehen. Grundlage einer Diskussion über die stärkere Berücksichtigung von gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsverhältnissen in Theorie und Praxis politischer Bildung sollten dabei ausgewählte Aussagen aus dem Bereich der kritischen politischen Bildung sein.

Soziale Praxis & Politische Bildung - Compassion & Service-Learning politisch denken

Ansprechpartner: Alexander Wohnig (Politikwissenschaften, PH Heidelberg)

Im Anschluss an den Eingangsvortrag der Tagung leitete Alexander Wohnig auch einen Workshop. Dieser beschäftigte sich mit dem Modellprojekt *Soziale Praxis & Politische Bildung – Compassion & Service-Learning politisch denken*. Ziel des Projektes war es mit Hilfe außerschulischer Nach-

bereitungsseminare soziale Erfahrungen um politische Inhalte zu erweitern. In dem Workshop wurde das Projekt vorgestellt und gemeinsam mit den Teilnehmenden besprochen, diskutiert und bewertet.

Demokratiepädagogik, demokratische Bildung, demokratische Schule

Ansprechpartner: Sören Kirchner (*tologo verlag*), Sebastian Obermeier (Lehrer der *Freien Schule Leipzig e.V.*)

Im Workshop *Demokratiepädagogik, demokratische Bildung, demokratische Schule* wurde das gemeinsame Schauen des Dokumentarfilms *Schools of Trust* von Christoph Schumann als Grundlage einer Diskussion über demokratische Schulen und selbstbestimmtes Lernen. Das Gespräch wurde von Sebastian Obermeier mit Erfahrungen aus dem Alltag einer Schule, die sich diesen Konzepten verschrieben hat, bereichert.



Ergebnisse aus den Workshops

Aus der intensiven Beschäftigung mit verschiedenen Aspekten der demokratischen und politischen Bildung heraus sind im Rahmen der Workshops und des anschließenden Ergebnisaustauschs einige Wünsche, Anregungen und Fragen laut geworden, die im Folgenden umrissen werden sollen.

Die Frage nach der Verknüpfung von sozialem und politischem Lernen, die bereits in der Keynote zur Sprache kam, wurde auch in den Workshops wieder aufgegriffen. Eine Antwort darauf kam aus dem Workshop *Soziale Praxis & Politische Bildung – Compassion & Service-Learning politisch denken*; die Forderung, die aus dem Workshop heraus ins Plenum getragen wurde, heißt: **Soziales Engagement Politisieren!** Als Voraussetzung dafür wird eine gezielte politische Reflexion des Engagements gesehen. Um das in der Schulpraxis zu gewährleisten, ist es wichtig in Kooperation mit den Schüler_innen für diese relevante Forschungsfragen zu entwickeln. Diese sollten analysiert werden, um den/die Schüler_in dazu in die Lage zu versetzen und dazu anzuregen sich selbst eine politische Meinung zu bilden und Möglichkeiten politischer Partizipation zu erkennen und wahrzunehmen. Die Teilnehmenden des Workshops bemerkten, dass die Reflexion sozialen Engagements im gesellschaftlichen und politischen Kontext ein ebenso hoher wie notwendiger Anspruch an Service-Learning-



engagement Politisieren! Als Voraussetzung dafür wird eine gezielte politische Reflexion des Engagements gesehen. Um das in der Schulpraxis zu gewährleisten, ist es wichtig in Kooperation mit den Schüler_innen für diese relevante Forschungsfragen zu entwickeln. Diese sollten analysiert werden, um den/die Schüler_in dazu in die Lage zu versetzen und dazu anzuregen sich selbst eine politische Meinung zu bilden und Möglichkeiten politischer Partizipation zu erkennen und wahrzunehmen. Die Teilnehmenden des Workshops bemerkten, dass die Reflexion sozialen Engagements im gesellschaftlichen und politischen Kontext ein ebenso hoher wie notwendiger Anspruch an Service-Learning-

Projekte in der Schule ist, sollen deren Potentiale voll ausgeschöpft werden.

Ein anderes für die Teilnehmer_innen der Tagung offenbar sehr zentrales Thema ist die demokratische Unterrichtsentwicklung. In mehreren Workshops wurde das Thema konkret diskutiert und Vorschläge formuliert. Zu diesen Vorschlägen gehört neben der **Sensibilisierung der Schüler_innen für gesellschaftlich-politische Belange** ohne die Verwendung des „pädagogischen Zeigefingers“ auch die Forderung nach einer **Gesprächskultur auf Augenhöhe**. Jede/r soll anhört werden und die Möglichkeit erhalten eigene Bedürfnisse und Befindlichkeiten zu artikulieren. Notwendig hierfür ist es aber auch, die Schüler_innen eben dazu zu befähigen ihre eigenen Bedürfnisse zu erkennen und angemessen zu artikulieren. Im entsprechenden Workshop wurde *Betzavta* als ein geeignetes Instrument hierfür erkannt: Betzavta-Angebote für Schüler_innen zu schaffen könnte helfen, diesbezüglich individuelle Lernprozesse anzustoßen und zu begleiten und die Schüler_innen bei der Verinnerlichung einer demokratischen Grundhaltung unterstützen. Die Besonderheiten des Programms wie die umfassende Ergebnisoffenheit und die Betonung der Freiwilligkeit lassen diesen Weg bedeutend geeigneter erscheinen als viele herkömmliche Lernsettings. Im Workshop, der sich mit demokratischen Schulen auseinandersetzte wurde zudem der Aspekt der **Angstfreiheit** betont, die in einer Schule herrschen muss, um die den Kindern eine gesunde Identitätsentwicklung zu ermöglichen.

Auch die Frage nach der Notwendigkeit **struktureller Veränderungen** wurde in den Blick genommen. Beispielsweise wurde die Etablierung eines Klassenrats in jeder Klasse einer Schule gewünscht. Mit solchen Änderungen müssten natürlich auch Veränderungen in der Ausbildung der verantwortlichen Pädagog_innen einhergehen. Daher kam auch die Forderung nach einer **fächerübergreifenden Implementierung demokratischer und politischer Bildung in der Lehrer_innenausbildung** und einer damit verbundenen Sensibilisierung der Fachkräfte für dieses Thema: Auch die Pädagog_innen brauchen Selbsterfahrungen und eine entsprechende Reflexion ihrer demokratischen Kompetenzen. Seitens des Workshops *Demokratie nach Maß? Prozessbegleitung als Ansatz demokratischer Schulentwicklung* wurde im Rahmen dessen der Punkt der Schulung und Stärkung der Schulleitungen und des gesamten Kollegiums besonders hervorgehoben. Hierbei müssen vor allem im Schulkontext stets alle beteiligten Gruppen mit einbezogen werden. Außerdem sollten aktiven Pädagog_innen Methoden und Inhalte, die für die demokratische und politische Sensibilisierung genutzt werden können, bereitgestellt werden.

In der intensiven Beschäftigung mit der Thematik wurden auch Fragen angestoßen, die nicht abschließend beantwortet wurden. Hierzu zählten beispielsweise: Ab welchem Alter sollte politische Bildung stattfinden? Wie können auch jüngere Kinder (in der Grund-



Wie viel **Demokratie** braucht Schule?

schule oder in der Kita) für politische Bildung sensibilisiert werden? Außerdem wurde auch die Frage erörtert, wann in einem eigentlich frei angedachten Entwicklungsprozess Interventionen seitens der Pädagog_innen zulässig, vielleicht sogar nötig sind. Schließlich wurde noch die kritische Frage danach laut, wen demokratische Bildungsangebote eigentlich erreichen bzw. ob nicht viele der Menschen, die z.B. für eine effektive Prävention antirassistischer Tendenzen in der Gesellschaft erreicht werden müssten, durch verschiedenste Prozesse von diesen Angeboten ausgeschlossen werden.

lohnt habe. Anhaltspunkte kann hier allerdings möglicherweise die spätere Auswertung des differenzierteren Feedbackbogens liefern.

Im Vergleich zu den anderen Aussagen stößt „Ich konnte eigene Beiträge einbringen“ auf deutlich weniger Zustimmung (wenngleich nicht auf völlige Ablehnung). Ein möglicher Grund hierfür könnte natürlich Unzufriedenheit mit dem besuchten Workshop sein. In Hinblick auf die Ergebnisse des Feedbackbogens, wirkt es aber wahrscheinlicher, dass sich die mangelnde Zustimmung zu dieser Aussage in Unzufriedenheit mit der Diskussion begründet sieht, auf die in der Auswertung des Bogens weiter unten noch genauer eingegangen werden soll.

Feedbackbogen

Um eine differenziertere Rückmeldung über den Erfolg der Tagung als anhand des Zielscheiben-Feedbacks zu erhalten, wurde sich für einen anonymen Feedbackbogen als Erhebungsinstrument entschieden. Dieser wurde jeder Tagungsmappe angefügt und in einer Kiste am Ausgang der Tagungsräume gesammelt.

Der Bogen fragt in erster Linie nach der Zufriedenheit mit verschiedenen organisatorischen und inhaltlichen Elementen der Tagung. Zu den organisatorischen Elementen gehören Uhrzeit und Dauer der Tagung, die Räumlichkeiten, das Catering und die Kosten. Unter den inhaltlichen Elementen werden der Vortrag, die Workshops, die Plenumsdiskussion und die Moderation der Tagung zusammengefasst. Jedes dieser Elemente konnte auf einer vierstufigen Skala bewertet werden. Die Bewertungsstufen sind „gefällt mir gar nicht“, „gefällt mir eher nicht“, „gefällt mir eher gut“ und „gefällt mir sehr gut“. Außerdem wird anhand einer ähnlichen, ebenfalls vierstufigen Skala die Zufriedenheit mit der Tagung insgesamt erfragt. Bei der Erstellung der Skalen wurde bewusst auf die Möglichkeit einer fünften „neutralen“ Aussage verzichtet, um klarere Aussagetendenzen – insbesondere trotz der zu erwarteten relativ kleinen Stichprobengröße – zu erhalten.

Neben diesen normierten Fragen bietet der Bogen die Möglichkeit zu Freitextantworten: Zu der Bewertung der einzelnen Elemente der Tagung gibt es jeweils Raum für Bemerkungen. Zudem fragt der Bogen abschließend noch nach Wünschen und Bedürfnissen, denen die Tagung nicht gerecht werden konnte, sowie nach weitergehenden Bemerkungen.

Zur vereinsinternen Evaluation der Werbung, die im Vorlauf der Tagung gemacht wurde, befinden sich noch zwei Fragen, auf deren Ergebnisse in dieser Dokumentation nicht weiter eingegangen werden soll. Sie fragen einerseits nach dem Medium, durch das der/die Befragte auf die Tagung aufmerksam geworden ist sowie danach, ob der Verein *Forum B :: Prozesse in Begleitung e.V.* bereits vor der Tagung bekannt gewesen sei.

Um eine Kategorisierung der Ergebnisse zu ermöglichen, erfragt der Feedbackbogen zu Beginn die Rolle, die der/die Befragte bei der Tagung einnimmt (Teilnehmer_in, Workshopleiter_in, Andere)

und die Beschäftigung, der er/sie nachgeht (Lehrer_in, Student_in, Trainer_in politischer Bildung, Andere).

Darstellung der Ergebnisse

Der Feedbackbogen wurde von insgesamt 22 Personen ausgefüllt. Zur Auswertung der Bögen wurden die Bewertungsstufen der einzelnen organisatorischen und inhaltlichen Elemente mit den Werten einer numerischen Verhältnisskala identifiziert (vgl. Tab. 1).

| Bewertungsstufe | Skalenwert |
|--------------------------|------------|
| „gefällt mir gar nicht“ | -2 |
| „gefällt mir eher nicht“ | -1 |
| „gefällt mir eher gut“ | 1 |
| „gefällt mir sehr gut“ | 2 |

Tab. 1: Bewertungsstufen und ihre numerischen Werte

Aus der Gesamtheit der Bewertungen (vgl. Anhang, Tab. 2) lässt sich so ein Durchschnittswert für jedes Element der Tagung ableiten, wobei der maximal mögliche Wert (2) der größtmöglichen Zufriedenheit der Befragten entspräche und analog der minimal mögliche Wert (-2) die größtmögliche Unzufriedenheit repräsentiert. Diese Durchschnittsbewertung lässt sich für die einzelnen Bestandteile der Tagung sowie für die Zufriedenheit mit der Tagung insgesamt in Diagramm 1 ablesen.

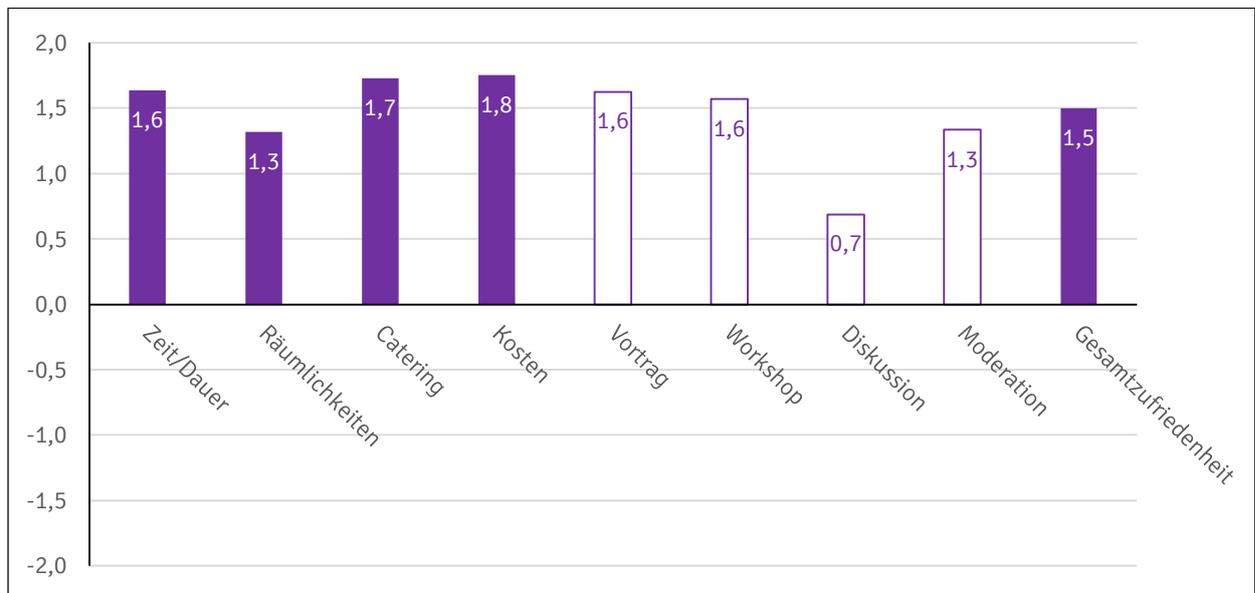


Diagramm 1: durchschnittliche Bewertung zentraler Elemente der Tagung

Aus diesen Werten geht zunächst einmal hervor, dass insgesamt eine große Zufriedenheit der Teilnehmer_innen zu verzeichnen ist: Abgesehen von der Diskussion bewegen sich die Durchschnittsbewertungen für die erfragten Elemente der Tagung in einem Intervall von $\pm 0,2$ um 1,5 herum (die Bewertung der Kosten liegt sogar bei 1,8), was auch der durchschnittlichen Gesamtbewertung der Tagung entspricht, also zwischen tendenzieller und ausgeprägter Zufriedenheit seitens der Befragten. Lediglich die Bewertung der Diskussion sticht mit der deutlich geringeren Durchschnittsbewertung von 0,7 in Auge.

Mit Blick auf die vollständige Aufstellung der Einzelbewertungen (Anhang, Tab. 3) zeigt sich, dass unter allen Bewertungen – erneut ohne Berücksichtigung der Bewertungen der Diskussionen – le-

diglich sechs Mal angegeben, eines der Elemente gefiele der bewertenden Person „eher nicht“; bei der Bewertung der Diskussion wurde diese Möglichkeit immerhin vier Mal angekreuzt (was v.a. deshalb bemerkenswert ist, da hier überhaupt nur 16 der 22 Befragten ein Feedback abgegeben haben). An keiner Stelle wurde allerdings angegeben, ein Aspekt der Tagung gefalle den Betreffenden „gar nicht“.

Zur Wahrung der Übersichtlichkeit soll hier keine Aufstellung der Freitextantworten und Bemerkungen zu finden sein. Auf Besonderheiten an dieser Stelle soll später in der Auswertung der Ergebnisse eingegangen werden. Da zudem weder die Unterteilung der Ergebnisse nach Rolle im Rahmen der Tagung noch nach Beschäftigungsfeld Erkenntnisse liefern, die signifikant von denen aus der durchschnittlichen Gesamtbewertung abweichen, soll an dieser Stelle davon abgesehen werden, die Ergebnisse weiter aufzuschlüsseln.

Auswertung der Ergebnisse

Der Großteil der Ergebnisse gibt Anlass zur Zufriedenheit mit der Tagung: Die Befragten sahen ihre Wünsche, die sie mit dem Besuch der Tagung verbanden, weitestgehend erfüllt. Die Tagung bot einen organisatorischen Rahmen, der in Hinblick auf Uhrzeit/Dauer, Kosten und Catering auf umfassende Zustimmung stieß und der sicher dazu beitrug, dass sich die meisten Befragten auf der Tagung „wohl fühlten“ (Zielscheiben-Feedback). Auch der inhaltliche Kern der Tagung entsprach – soweit es Vortrag und Workshops betrifft – den Wünschen eines Großteils der Befragten. Das deckt sich mit dem Zielscheiben-Feedback, in dem die Aussage „Es hat sich für mich gelohnt, zu kommen“ auf umfassende Zustimmung trifft.

Trotz dieser zu weiten Teilen sehr positiven Rückmeldungen, gibt es eine Reihe von Kritikpunkten, die im Rahmen der Evaluation vorgebracht wurden, auf die nun eingegangen werden soll. Dabei wird ein verstärkter Fokus auf solche Punkte gelegt, die von mehreren Personen oder mit umfassender und gut nachvollziehbarer Begründung vorgebracht wurden.

Schon bei der Betrachtung der normierten Antworten sticht – wie bereits erwähnt – zu allererst der Punkt der abschließenden Plenumsdiskussion mit seiner vergleichsweise schwachen Bewertung in Auge. Entgegen einer einstündigen Diskussion, wie sie laut Flyer und ausgehängtem Tagungsablauf vorgesehen war, wurde sich dafür entschieden dieses Zeitfenster mit einer Kurzvorstellung der Ergebnisse jedes Workshops und einer daran anschließenden kürzeren Diskussion zu füllen. Da sich eine solche kaum ergab, entschied die Moderation stattdessen ein „Blitzlicht“ durchzuführen, in dem einzelne Teilnehmer_innen die Möglichkeit bekamen, in einem kurzen Statement Haupteindrücke, wichtige Eindrücke, offen gebliebene Fragen o. Ä. zu äußern. In den Bemerkungen zu den normierten Antworten stieß vor allem die Kürzung der Diskussion zu Gunsten der Vorstellung der Workshopergebnisse auf Kritik. Außerdem wird geschrieben, dass die Vorstellung der Workshopergebnisse zu lang gewesen sei und es schwerfiel sich dabei zu konzentrieren – ein Eindruck, der auch ver-

muten lassen kann, dass der Inhalt der Vorstellungen für die Zuhörer_innen nicht von so großem Interesse war, als dass er allein anregend genug gewesen wäre (v.a. weil der zeitliche Rahmen insgesamt positiv bewertet wurde). Das kann zumindest teilweise damit begründet werden, dass es in den Workshops weitgehend nicht gewünscht war, einen Teil der Zeit, der sonst für die als größtenteils sehr wertvoll empfundene inhaltliche Arbeit verwendet worden wäre, für eine ausgiebige Vorbereitung der Abschlusspräsentation zu verwenden. Das kann aber kaum den Workshops zum Vorwurf gemacht werden – vielmehr wäre es scheinbar sinnvoll sich auf andere Formen der Ergebniszusammenführung zu besinnen. In einem Feedbackbogen wurde zudem angemerkt, dass es sinnvoll wäre, die Zusammenfassung und Diskussion parallel zu dokumentieren und zu visualisieren. Das würde vielleicht auch den Stimmen gerecht werden, die schrieben, dass ihnen im abschließenden Teil der Tagung der Bezug auf die Ausgangsfrage der Tagung fehlte. Im Gegensatz zur Vorstellung der Workshopergebnisse wurde das abschließende „Blitzlicht“ nicht explizit kritisiert, teilweise sogar als interessant hervorgehoben.

Weitere Kritik, die sich auf den demokratischen Anspruch der Tagung selbst beziehen und daher unbedingt gehört werden muss, bezieht sich vor allem auf zwei Punkte: Zum einen wurde angemerkt, dass die Räumlichkeiten (zumindest die Workshopräume im 3. OG) nicht vollständig barrierefrei angelegt waren. Auch wenn durch die Anlage des ebenerdigen Saals die Räume so angelegt waren, dass bei Bedarf vermutlich eine barrierefreie Lösung gefunden worden wäre, ist es natürlich von großer Wichtigkeit diesen Aspekt möglicher Exklusion stets mit im Blick zu behalten. Eine weitere Personengruppe, die – mit einer Ausnahme – von der Tagung nicht erreicht wurde, waren Schüler_innen. In einer Bemerkung wurde angemerkt, dass eine solche Tagung eigentlich ein geeigneter Anlass wäre, Schüler_innen als „Betroffenen“ Gehör zu schenken und ihre Standpunkte und Erfahrungen aktiv mit in den Diskurs einzubeziehen. Tatsächlich wurde die Gruppe der Schüler_innen im Vorfeld der Tagung nicht aktiv zur Teilnahme angeworben, da die Tagung selbst auch für eine andere Zielgruppe konzipiert wurde. Dennoch spricht diese Kritik einen Punkt an, der bei einer neuerlichen Durchführung noch einmal gründlich zu durchdenken ist: Wie sinnvoll und zielführend ist es, Bildung (insbesondere schulische Bildung) unter (aktivem oder passivem) Ausschluss der Schüler_innen zu denken und zu entwickeln?

Neben den bereits erläuterten finden sich in den Feedbackbögen noch weitere Kritikpunkte, die aber weitestgehend sehr spezielle Aspekte der Tagung behandeln, weshalb deren Erörterung an dieser Stelle mit nur geringem Nutzen verbunden wäre.

Schlusswort

Mit der Tagung *Wie viel Demokratie braucht Schule? Ansätze demokratischer Bildung kritisch hinterfragt* konnte ein Raum geschaffen werden, in dem in regem und kollektivem Austausch unzählige Fragen aufgeworfen, Standpunkte beleuchtet, Ideen entwickelt und Probleme angesprochen und diskutiert wurden. Diese konnten zwar – wie im Feedback der Teilnehmer_innen teilweise auch kritisiert wurde – nicht immer auf die Titelfrage der Tagung zurückgeführt werden, bilden aber nach unserem Dafürhalten dennoch einen fruchtbaren Boden sowohl für weitere Entwicklungen in den verschiedenen Projekten als auch für die weitere theoretische und praktische Beschäftigung mit der Thematik im Persönlichen. Wir hoffen, dass diese Dokumentation dabei helfen konnte zentrale Erkenntnisse des Tages zusammenzuführen und zu rekapitulieren.

Neben all den offen gebliebenen inhaltlichen Fragen und ausstehenden Diskussionen herrschte aber scheinbar Einigkeit bei Teilnehmer_innen und Organisator_innen der Tagung in einem Punkt: **Die Zusammenführung der verschiedenen aktiven Vereine und Einzelpersonen aus dem Bereich demokratischer und politischer Bildung, der kollektive Austausch und die gemeinsame Rückbesinnung auf übergeordnete Ziele, die an so vielen verschiedenen Orten und auf so viele verschiedene Weisen oft in relativer Vereinzelung verfolgt werden, war nicht nur überfällig sondern birgt zudem ein enormes Potential.** Dass diese Tagung womöglich einen Anfang bilden konnte dieses Potential nutzbar zu machen, ist für uns natürlich in besonderer Weise erfreulich und weckt den Wunsch diesen Ansatz in Zukunft weiter zu verfolgen. Gleichzeitig macht es aber auch deutlich, dass diese gemeinsame Arbeit nicht auf einen einzelnen Tag beschränkt bleiben darf. Deshalb soll die Dokumentation mit dem Wunsch und dem Appell an all die Engagierten in der Region enden: Lasst uns das vorhandene Potential nutzen und den Blick weiten für all diejenigen, die dieselben Ziele wie wir verfolgen, damit wir nicht am Ende an den Hürden, die sich uns in unserer täglichen Arbeit in den Weg stellen, scheitern sondern darüber hinaus wachsen.

Anhang

zur Evaluation der Tagung

| | organisatorischer Rahmen | | | | inhaltliche Elemente | | | | |
|--------------------|--------------------------|----------------|----------|--------|----------------------|----------|------------|------------|----------------------|
| Nr. | Zeit/Dauer | Räumlichkeiten | Catering | Kosten | Vortrag | Workshop | Diskussion | Moderation | Gesamt-zufriedenheit |
| 1 | 2 | -1 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 1 |
| 2 | 1 | 2 | 2 | 2 | 1 | 2 | 1 | 2 | 2 |
| 3 | 2 | 1 | 2 | 2 | 2 | 2 | -1 | 1 | 1 |
| 4 | 1 | 2 | 2 | 2 | 2 | 1 | 1 | 1 | 2 |
| 5 | 2 | 2 | 1 | 2 | 2 | 2 | - | 2 | 2 |
| 6 | 2 | 2 | 2 | 2 | - | 2 | - | 2 | 2 |
| 7 | 2 | 2 | 1 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 |
| 8 | 2 | 2 | 1 | 2 | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 |
| 9 | 1 | 1 | 1 | 2 | - | 1 | - | - | 1 |
| 10 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 |
| 11 | 2 | -1 | 2 | 2 | 2 | 0 | 0 | 1 | 1 |
| 12 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 1 | 1 | 2 | 1 |
| 13 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | -1 | -1 | 1 |
| 14 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | - | 2 | 1 |
| 15 | 2 | 2 | 2 | -1 | 1,5 | 1,5 | - | 1 | 2 |
| 16 | 1 | -1 | 1 | 2 | 2 | 1 | - | 1 | 0 |
| 17 | 1 | 2 | 2 | 2 | 1 | 1 | 2 | 1 | 1 |
| 18 | 1 | 1 | 1 | 2 | 2 | 2 | -1 | 1 | 2 |
| 19 | 1 | 1 | 2 | - | -1 | 2 | 1 | 2 | 2 |
| 20 | 1 | 1 | 2 | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | 2 |
| 21 | 2 | 1 | 2 | - | 2 | 2 | 1 | 1 | 2 |
| 22 | 2 | 2 | 2 | 1 | 2 | 2 | -1 | 1 | 2 |
| Σ (max. 44) | 36 | 29 | 38 | 35 | 32,5 | 34,5 | 11 | 28 | 33 |
| \emptyset | 1,6 | 1,3 | 1,7 | 1,8 | 1,6 | 1,6 | 0,7 | 1,3 | 1,5 |

Tab. 2: Gesamtbewertung zentraler Elemente der Tagung (N=22)

Wie viel **Demokratie** braucht Schule?

| | organisatorischer Rahmen | | | | inhaltliche Elemente | | | | |
|-----------------|--------------------------|----------------|----------|--------|----------------------|----------|------------|------------|---------------------|
| Gefällt mir... | Zeit/Dauer | Räumlichkeiten | Catering | Kosten | Vortrag | Workshop | Diskussion | Moderation | Gesamtzufriedenheit |
| ... sehr gut. | 14 | 13 | 16 | 17 | 14 | 13 | 4 | 9 | 12 |
| ... eher gut. | 8 | 6 | 6 | 2 | 4 | 7 | 7 | 11 | 9 |
| ... eher nicht. | 0 | 3 | 0 | 1 | 1 | 0 | 4 | 1 | 0 |
| ... gar nicht. | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 |
| keine Angabe | 0 | 0 | 0 | 2 | 3 | 2 | 7 | 1 | 1 |

Hinweis: Die Kreuze, die auf dem Bogen außerhalb der vorgegebenen Skala (oben mit "0" und "1,5" gewertet) gesetzt wurden, werden hier als "keine Angabe" gezählt.

Tab. 3: Anzahl der Nennungen nach Bewertungskriterien